

welches auch Anlagen zu blühenden Stolonen zeigte, ausserdem in der ganzen Gegend sonst kein damit ähnliches und verwandtes Hieracium als *H. pratense* vorkommt, so halte ich solches für eine durch den Standort bedingte Varietät von *H. pratense*.

Jedenfalls scheint mir gewiss, dass unter diesen Namen sehr verschiedene Pflanzen vorkommen. — Ueber die Pflanze von W. et Kit. erlaube ich mir kein Urtheil zu fällen, da ich weder Exemplare von den Original-Standorten, noch die Abbildung sehe, und überlasse solches anderen Botanikern, darüber zu entscheiden. Jedenfalls ist die hiesige Pflanze, so gut auch solche auf die Beschreibung passt, keine selbstständige Species. —

Klosterwald in Hohenzollern, im December 1859.

Pfarrer Rechsteiner.

Nekrolog von Prof. Dr. Wartmann.

Da fortwährend noch Briefe und Pflanzenpaquets, für Hrn. Pfarrer Rechsteiner in Eichberg bestimmt, hier anlangen, so mag die Mittheilung nicht unnöthig sein, dass der lebenswürdige Botaniker schon in der Nacht vom 14. auf den 15. November 1858 von seiner irdischen Laufbahn abberufen wurde.

Rechsteiner ist der Mehrzahl der österreichischen Botaniker bekannt, da eine Menge theils direkt, theils indirekt durch Vermittlung des botanischen Tauschvereins und des Wiener Tausch-Herbariums mit ihm im Tausch-Verkehre standen. Einige biographische Mittheilungen sind desshalb vielleicht nicht unwillkommen.

Rechsteiner wurde geboren am 9. November 1797 in Speicher, Kanton Appenzell. Nachdem er seine Jugendjahre im älterlichen Hause verlebt hatte, brachte ihn sein Vater, ein braver, wohlhabender Fabrikant, in eine blühende Privatanstalt in Gottstadt. Dort wurde in ihm die Lust und Liebe zu einer gründlichen Bildung erweckt, und er auch schon in die Vorhallen der Naturgeschichte eingeführt. Damals bereits legte er den Grund zu seinem herrlichen Herbarium, wie viele Pflanzen in demselben beweisen. Nach 3jährigem Aufenthalt in dieser Anstalt kam er nach St. Gallen, um in dem damaligen Gelehrten-Collegium sich wissenschaftlich auszubilden und später Theologie zu studiren. Er hielt sich als Pensionär in dem Hause des Herrn Prof. Scheitliz sel. (Verfasser der bekannten Thierseelenkunde), auf und hatte hier die beste Gelegenheit, seiner sich immer stärker entwickelnden Neigung zur Naturgeschichte Nahrung zu verschaffen. Im Jahre 1818 bestand er rühmlich das theologische Staats-Examen und bezog dann die Universität Halle, wo er neben theologischen Collegien auch naturwissenschaftliche hörte, und sich mit immer grösserer Liebe und Entschiedenheit der Botanik zuwandte. — In sein Vaterland zurückgekehrt übernahm Rechsteiner in Hofwyl, das unter Fellenbergs Leitung als Erziehungsanstalt damals

einen europäischen Rufgenoss, die Lehrerstelle der Naturgeschichte; allein die dortige Atmosphäre behagte ihm nicht und schon im folgenden Jahre trat er in die pfarramtliche Thätigkeit, der er bis zu seinem Lebensende mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit oblag. Auf den beiden ersten zwei Pfarreien, die er bekleidete, in Ennetbühl (Toggenburg) und Schönengrund (Appenzell) fand er hinlänglich Musse, um neben seinem wenig ausgedehnten Amtsgeschäfte sich der *Scientia amabilis* mit aller Kraft zu widmen, konnte ohne etwas zu versäumen, häufige Excursionen in die benachbarten Gebirge unternehmen, und sammelte auf denselben in grossen Massen herrliche Alpenpflanzen, mit denen er später seine so ausgedehnten Tauschverbindungen einleitete.

Im Jahre 1830 wurde ihm die grosse und schwere Pfarrei Teufer (Appenzell) übertragen. Als Nachfolger eines alten Pastors hatte er eine drückende Last von Arbeiten zu überwinden, so dass er der Naturgeschichte weniger Zeit als bisher widmen konnte, dennoch harrete er bis zum Jahre 1844 mit grosser Energie aus; allein es wurde ihm die Bürde zu gross, der Mangel an hinlänglicher Musse und Antagonismus zwischen Liebhaberei und Pflicht veranlasste ihn, die Resignation auf seine Pfarrei einzugeben und nach Zürich überzusiedeln, wo er nun fand, was er in Teufer nicht hatte: Zeit zu seinen Lieblingsbeschäftigungen, vielfachen wissenschaftlichen Umgang, so namentlich mit Heer, Nägeli, Regel, und Gelegenheit zur Ausbildung seiner heranwachsenden Söhne. Dagegen vermisste er das ihm unentbehrliche Bedürfniss einer bestimmten amtlichen Thätigkeit. Dieses bewog ihn schon im April 1845 die am Fusse der Appenzeller Berge herrlich gelegene Pfarrei Eichberg im St. Gallischen Rheinthale anzunehmen, wo er bis zu seinem unerwartet rasch an einem Lungenleiden erfolgten Tode verblieb. Hier konnte er sich nun der speciellen Botanik mit aller Freudigkeit und Ruhe hingeben, mit Herzenslust, ohne etwas zu versäumen, Excursionen unternehmen, und während des Winters seinen Tauschverkehr nach allen Weltgegenden besorgen. Die Correspondenz, die sich auf denselben bezieht, füllt nicht weniger als 32 Mappen, und wir finden in den Briefen zerstreut eine Menge botanischer Notizen.

Neben Pflanzen sammelte Rechstainer auch Petrefacten, und besass eine fast vollständige Collection derjenigen des Appenzeller Gebirges. Jährlich machte er auch kleinere und grössere Reisen und durchforschte auf denselben die Appenzell'schen und St. Gallen'schen Alpen in allen Richtungen; ferner besuchte er Bündten, das benachbarte Vorarlberg und Tirol, und kehrte immer mit reichen Vorräthen in das einsame Pfarrhaus zurück.

Ein Verlust für die Botanik ist es, dass Rechstainer so wenig aufzeichnete. Auswärtigen Pflanzenforschern theilte er allerdings brieflich viele Beobachtungen mit, diese gehen aber für die Wissenschaft grossentheils verloren. Da ihm selbst sein ganzes Herbarium gegenwärtig war, und er seinen Doublettenvorrath gleichsam als ein Tagebuch seiner botanischen Wanderungen ansehen durfte, so konnte er freilich bei persönlichen Zusammenkünften mit ihm, und viele bekannte Männer der Wissenschaft schenkten ihm die Ehre ihres Besuches, beleh-

rende Auskunft über Varietäten, Uebergänge, Standorte etc. mittheilen; allein sein Mund ist nun leider verstummt! Von Gedrucktem besitzen wir Nichts von ihm als ein Fremdwörterbuch, das bei Keller in Ebnat (Toggenburg) erschienen ist, und einen Aufsatz in den „Alpenrosen“, worin er die Besteigung des „Alten Mannes“, eines Bergstockes im Appenzellerland, beschreibt.

Wohin sind nun die Re ch s t e i n e r'schen Sammlungen gekommen? Zur hohen Befriedigung gereicht es dem Obengenannten, mittheilen zu können, dass dieselben dem Naturalien-Cabinet der Stadt St. Gallen einverleibt wurden. Fonde besitzen wir zwar keine zu solchen Anschaffungen, allein die Gemeinsinnigkeit der Bürger machte es möglich, das besonders für die Ost-Schweiz wichtige Herbarium und die paläontologischen Sammlungen ungeschmälert beisammen zu behalten. In Zeit von wenigen Tagen war die bedeutende nöthige Summe durch freiwillige Subscription von Privaten und Corporationen gedeckt. Alles ist in den schönen Lokalitäten bereits aufgestellt (das Herbarium neben denjenigen von Spenner und Dr. Zollikofer), und steht fremden wie einheimischen Naturforschern zur Benutzung offen.

Das Herbarium, nach genauer Zählung circa 12000 Species umfassend, zerfällt in ein deutsch-schweizerisches, das fast vollständig genannt werden kann, und in eine Anzahl von Special-Herbarien einzelner anderer Länder. In jenem finden sich neben dem, was Re ch s t e i n e r selbst im Laufe von beinahe 50 Jahren sammelte, Beiträge von einer Masse renommirter Botaniker niedergelegt; wir nennen beispielweise bloss: Bamberger, Bischoff, Custer, Hausmann, Heer, Hochstetter, Hohenacker, Lagger, Leresche, Leybold, Leithner, Metzsch, Morandelli, Muret, Pittoni, Rainer, Schlickum, Skofitz, Vulpius, Wirtgen etc.; auch die in neuer Zeit erst aufgestellten Species sind die meisten in Original-Exemplaren vorhanden. Nächst dem germano-helvetischen Herbarium ist das nordamerikanische das stärkste; es umfasst über 2000 Species, gesammelt von G. G. Bischoff, Frank, Hexamer et Meier; ferner sind neuholländische Pflanzen da, gesammelt von Reiss, kaukasische und kleinasiatische (750) von Hohenacker und Kotschy, abyssinische von Schimper, ostindische (600) von Metz, arabische von Schimper, dalmatische von Botteri und Peter, spanische von Boissier, Funk, Wellwitsch, Willkomm etc. Die Kryptogamen haben einen weniger grossen Werth als die Phanerogamen, indessen sind doch eine grosse Zahl von Meeralgeln theils von Nägeli, theils von Martens herstammend, vorhanden, ebenso Moose von Blind, G. Brown, Bamberger, Fischer-Osten etc.

Auch der Doublettenvorrath befindet sich in unseren Händen, und wir sind bereit, sie gegen das noch Fehlende umzutauschen.

St. Gallen, den 26. December 1859.